

Redaktion:
Buchdruckerei Wilhelm Kunosy
Carlsring Nr. 19.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt,
unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Einzelne Nummer 12 kr.

Inserate
werden billig nach Tarif berechnet.
Erscheint jeden Donnerstag.

Jeschurun.

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

שלום שלום לרחוק ולקרוב: ישעיה נ"ב.

Friede dem Fernen und dem Nahen!

Herausgeber: Leopold Freund und J. Israelsohn.

Pränumerations-Preis:
Oesterreich-Ungarn
mit Franko-Versendung
ganzjährig fl. 6.—, halbjährig fl. 3.—,
vierteljährig fl. 1.60.

Für das Ausland:
ganzjährig fl. 7.—, halbjährig fl. 3.50,
vierteljährig fl. 1.8.

Man pränumeriert in der Redaktion
am besten mittelst Postanweisung.

Budapest, 27. April 1882.

Nr. 2.

בודאפעסט ה' דר"ה אייר התרמ"ב ל"ב'ע.

Inhaltsverzeichnis.

Die Einheit des Judenthums. — Spanien und Rußland. — Die Wirren in Großwardein. — Alliance Israélite Universelle (Schluß). — Wochen-Chronik. — Schluß des hebräischen Gedichtes אורח בצע. — Novelle. — Eingekendet. — Inserate.

Die Annahme dieser Nummer wird als Abonnements-Kundgebung angesehen.

Die Einheit des Judenthums.

Die verschiedenen Benennungen, mit welchen die Propheten in den heiligen Schriften unsere Nation benannten, „Bene Jehuda, Bene Israel,“ prägten keine in so prägnanter Weise unsere Mission aus, als der Name „Jeschurun“, mit welchem Moses uns unsern Weg in der Geschichte der Menschheit vorzeichnete. „Jehudim“ werden wir genannt, weil wir die Einheit Gottes anerkennen. (Midrasch rabba.) „Israeliten“ ruft man uns zu, weil es unsere heiligste Aufgabe ist, keinen Kampf zu scheuen und alle Hindernisse zu überwinden, um den Monotheismus zu erhalten. Der Name „Jeschurun“ involviert ein ganzes Programm, das für den jüdischen Stamm, seitdem es aufhörte eine Nation zu bilden, bindend bleibt, die Heiligung des göttlichen Namens hochzuhalten und seine Weltregierung anzuerkennen. (Rosch-Hoschana.) Die alten Lehrer erklärten, wir wurden deshalb mit dem Namen „Jeschurun“ ausgezeichnet, weil es unsere Aufgabe ist, uns die wir unter allen Nationen zerstreut leben, als ein Ganzes zu betrachten: „Da ward er König in Jeschurun“ wenn Israel hienieden eines Sinnes ist, wird Gottes Name auf dem ganzen Erdenrunde gepriesen. Einmüthig waren die Stämme Israels, wenn sie sich einem Verbande anschließen, nicht aber wenn sie in mehrere Genossenschaften sich spalten.“ Sifri 346.*

Fragen wir uns offen und ehrlich, ist die heilsame Lehre von unseren Ahnen befolgt worden? oder wird die Ue in der Gegenwart beachtet? Finden wir nicht, daß in der Gegenwart unsere Glaubensgenossen das Wort Spaltung auf ihre Fahne geschrieben und nehmen nicht viele unter ihnen gegen jede Culturbewegung eine schroffe Stellung?

Werfen wir einen Blick auf unsere Geschichte, ohne welchen im Judenthume eine gründliche Ansicht nicht gewonnen werden kann, so finden wir, daß schon vor dreitausend

Jahren die erste Spaltung stattgefunden hat. Kaum war das israelitische Volk zu einem einheitlichem Staate geworden, wurde dasselbe auseinander gerissen und es bildeten sich die zwei Reiche: „Juda“ und „Israel.“ Die Trennung der zehn Stämme war zugleich ein Abfall von den Befehlen der heiligen Thora und der erste Schritt des Königs von Israel war, die Errichtung der goldenen Kälber in „Beth-El“ und „Dan.“ (Könige I. 12, 32.) Die Verleitung des Volkes zum Götzendienste, die Losjagung vom Tempel in Jerusalem und seinem Cultus, war die Folge dieser Spaltung. Die zehn Stämme gingen für das Judenthum für alle Ewigkeit verloren, sie wurden nach und nach ganz heidnisch und als sie durch Salomanasser nach fremdem Lande verbannt wurden, giengen sie für uns unter den Bewohnern gänzlich verloren.

Ein geringer Bruchtheil erhielt sich zwar auf heimatlichem Boden, ihr Wirken war aber stets zum Nachtheile unseres Stammes. Spätere Spaltungen hatten eine ähnliche Wirkung nicht. Es standen sich die Sadducäer und die Pharisäer schroff gegenüber, bekämpften sich auf Leben und Tod, jedoch die letztere Partei wurzelte in der Volksmasse und mit dem Falle Jerusalems verschwanden die Sadducäer gänzlich, und politische wie religiöse Kämpfe haben zu existiren aufgehört. Es entstanden Meinungen und Verschiedenheiten in der Interpretirung der heiligen Schrift, die Schulen von Hillel und Schamai bekämpften sich bloß hinsichtlich der Auslegung der heiligen Schrift, es waren das casuistische Entscheidungen; religiöse, divergirende Ansichten fehlten gänzlich und das Volk ist überhaupt von der Meinungsverschiedenheit unberührt geblieben. Die Gegensätze waren ganz anderer Natur, das Streben war ein gleiches und das Ziel dasselbe. Anders war es mit Karäern. Es läßt sich nicht leugnen, daß äußere reale Vorgänge beitrugen die Spaltung herbeizuführen, aber selbst die Auffassung und die Anschauung über die Tradition, wie sie die Karäer als Postulat aufstellten, war grundverschieden von der geschichtlich uns überlieferten Lehre, deshalb konnten sie an Boden nicht gewinnen. Wie erwähnt, geschichtliche Umstände begünstigten die Spaltung, die die Karäer provozirten, sie blieben dennoch isolirt und nur sehr schwache Schößlinge hat ihre Geschichte aufzuweisen, sie konnten sich nie von den Interpretirungen des Talmuds gänzlich losjagen. Selbst dieses Ereigniß hatte für das Judenthum eine gute Folge, das Bibelstudium wurde auf rationelle Bahnen gelenkt, Grammatik und Bibelezgefe wurde zum Gegenstande der Forschung gemacht und verjüngt gieng das Judenthum

* וה' בישרון מלך כשישראל שוים בעצה אחת מלמטה שמו הגדול משתבח למעלה. יחד שבנו ישראל: כשהם עשויים אנודה אחת ולא כשהם עשויים אנודות אנודות. ספרי שמ"ו.



aus dem Kampfe hervor. Die Einheit des Judenthums ist auch durch diesen Kampf ganz unberührt geblieben und wenn auch später in der Eintheilung von den Gebeten und Anordnung des Stoffes, Abweichungen vorkamen, das Ziel blieb daselbe, die Sektirerei war ganz ausgeschlossen, die Riten, so verschieden sie auch sein mochten, gaben keine Veranlassung, daß die Institute, die beiden Anhängern gemein waren, gefährdet werden sollten. Diese Zeit lehrt uns eben, daß die Juden trotz mannigfacher Richtung in ihrer inneren Institution den Charakter der Einheit zu wahren bestrebt waren. Was sich von der Gesamtheit absonderte, verkümmerte oder gieng unter. Die Aeußerlichkeiten des Cultus gaben nie eine Veranlassung zur Trennung, dieses Ergebnis liefert uns consequent unsere Geschichte von der Zeit der Karäer bis zum Anfange dieses Jahrhunderts.

Eine ganz andere Gestaltung nahm die Ritusangelegenheit in diesem Jahrhundert an; Streit und Widerstreit wurde in den Schoß der jüdischen Gemeinden geworfen, der Kampf zwang jede Partei ihr Wesen zu begründen und festzustellen, der alte geschichtliche Boden wurde verlassen, die Subjektivität gewann die Oberhand; keine Partei prüfte den Standpunkt des Gegners, und man bemühte sich die gegenseitigen Schwächen bloß zu legen, ein Theil warf sich in die Arme des Indifferentismus, und die andere gewöhnte sich jede Culturbestrebung zu verdächtigen. Die Entwicklung des jüdischen Gemeindelebens wurde durch diese Kampfweise gehemmt und die Institute verkümmerten. Die Gemeinde-Angelegenheiten haben aufgehört als eine Institution betrachtet zu werden, die uns ein gemeinsames Interesse bieten würde, durch die getrennte Verwaltung entfremden sich gegenseitig die Bekenner des Judenthums, die Klust wird immer größer und selbst in solchen vitalen Fragen, die unseren Bestand sichern, erheben sich zwischen den Anhängern der gesonderten Parteien die größten Schwierigkeiten, die jeden gemeinsamen Verkehr und Verbindung erschweren und hindern. Wem daher der Bestand des Judenthums wirklich am Herzen liegt, der wird eine Spaltung verabscheuen, und sie als ein Unglück und als eine Gefahr für den Fortbestand des Judenthums ansehen. Wir müssen uns das Ziel unserer Bestrebung vor dem Auge halten, wir bilden eine Religion der Minorität, auf welcher von allen Seiten zersetzend eingewirkt wird, und die ihrem Untergange sicher entgegen geht, wenn die Bekenner ihren eigenen Boden unterwählen, wenn sie sich in unansehnliche winzige Minoritäten zerstückeln, wenn sie, statt des Geistes der Zusammengehörigkeit, durch den wir unsern Bestand und unsere innere Entwicklung uns sichern, den Dämon der Spaltung und der Feindseligkeiten heraufbeschwören. Diese Erscheinungen der Gegenwart verstimmen uns zwar, jedoch der Glaube an eine Wendung zum Bessern wird kein ehrlicher Jude aufgeben, was auch die Wortführer der Parteien wählen und schreiben mögen, das Judenthum wird sich bald von diesen Wortführern trennen. Der Geist der Einheitlichkeit des Judenthums, trotz der verschiedenen Richtungen der Riten in unserer Mitte, lebt noch heute zu mächtig im Schoße unseres Stammes, und die gesunde Masse wird sich bald von den heuchlerischen Fanatikern losmachen: ויעשו כלם אנדרה אהה לעשות רצונך בלבב שלם.

Kommen wird, und kommen muß die Zeit, „daß sie alle in einen Bund zusammentreten, den göttlichen Willen mit aufrichtigem Herzen zu erfüllen!“

Spanien und Rußland.

Die Weltgeschichte ist das Weltgericht, ein Gericht das kein Ansehen der Person achtet, keine Bestechung annimmt und mit seinem strafenden Schwerte den König wie den Bettler, einzelne Individuen wie ganze Völker richtet.

So wie die Natur sich rächt, für jedes gegen sie begangene Vergehen, so lehrt uns die Weltgeschichte, daß jede Vergewaltigung, jede Ungerechtigkeit, jede Grausamkeit gegen einen Theil der Menschheit auf das Land zurückfällt, von dem sie ausgegangen.

Spanien, einst ein Garten Gottes, in welchem sich die herrlichsten Blüthen der Wissenschaft und Kunst entfalteteten, am Culminationspunkte des Glückes stehend, Europas mächtigstes Reich, brachte dem Moloch Inquisition Hekatomben von Menschen, düngte seinen Boden mit dem Blute und der Asche seiner Kinder, seiner besten Kinder; es lichtetete sich die wohlhabende dichte Bevölkerung, und mit ihr nahmen Intelligenz und Industrie ab.

Und als der letzte Maurenkönig Boabdill seufzend die hehre Alhambra verlassen, deren Reste noch heute als stumme und doch gar beredte Zeugen entschwindenden Glanzes dastehen; als keine Maimonides, keine Ubarbanell mehr bei den katholischen Majestäten Hofdienste leisteten, da hob sich die Macht der Dominikanermönche — die des Landes nahm ab.

Die Rauchsäulen der Scheiterhaufen stiegen empor, der Nationalreichtum sank immer tiefer. Torquemada und Peter Arbuez richteten die Kezer, und Gott richtete die Inquisition.

Die Mauren und Juden — die thätigsten und fähigsten Einwohner des Landes waren vertrieben, die Maranen (מרנאים) verbluteten unter den Folterwerkzeugen, vergingen in den Gluthen des Holzstoßes, oder schmachteten in den Kerker. Alle Spanier fühlten das Damoklesschwert über ihrem Haupte, denn ein leiser Verdacht des Unglaubens genügte, sie der Inquisition Preis zu geben, ja das Gelüste eines Dominikaners nach dem Reichthum oder dem Weibe eines Bürgers, machte den Letztern oft als Kezer verdächtig.

Und das Gericht blieb nicht aus. Es fehlten die Arme den Boden zu bebauen; die Kunstfertigen Hände gingen der Industrie ab, das Paradies Spanien ward zur Wüste, die Niederlande fielen ab trotz des grausamen Alba und das Reich in welchem sonst die Sonne nie unterging sank nach und nach zu einem Stern fünfter Größe.

„Verlassen von dem Fleiß
Der neuen Christen liegt Granada öde,
Und jauchzend sieht Europa seinen Feind
An selbst geschlagenenen Wunden sich verbluten.“

So schildert Schiller die damaligen Zustände, und erst mit der Aufnahme toleranter Ansichten der Neuzeit, erholte sich Spanien von den mehrhundertjährigen Bürgerkriegen; ja, es will sich sogar ein Stärkungsmittel für seinen Han-

del und seinen Finanzen verschreiben, es plaidirt für die Rückkehr der Juden!

Welch ein vortreffliches warnendes Spiegelbild wäre die Geschichte Spaniens für Rußland, wenn sein Blick nicht getrübt wäre, wie der Blick eines tollen Hundes! wenn sein Geist nicht unnebelt wäre von Fuselgeist!

Möge es doch ablassen von der Verfolgung seiner treuesten Söhne, möchte es ablassen bevor die rasch schreitende Nemesis es ereilt; möge sein Herrscher, dessen schönster Titel „Väterchen“ ist, ein Vater sein allen seinen Kindern, und wenn er die Behandlung seiner jüdischen Untertanen als interne Angelegenheit betrachtet wissen will, so möge diese Behandlung den Prinzipien der Moral aller Religionen entsprechen, damit die Weltgeschichte seinen Namen nicht in eine Rubrik mit Nero und Caligula stelle, ihm nicht den Beinamen „der Grausame“ zulege, wie sie dies mit seinem Vorgänger Ivan gethan!

Noch eines lernen wir aus der Geschichte der neuesten Zeit: Deutschland, dem der traurige Ruhm gebührt, den Antisemitismus erfunden zu haben, Deutschland hat den Russen die Waffe gegen die Juden in die Hand gedrückt; aber diese Waffe ist zweischneidig, und nachdem die eine Schneide sich an unseren Brüdern abgestumpft, wird die Andere gegen die Deutschen in Rußland gewendet, wie die neuesten Telegramme dies berichten. Wird der eiserne Kanzler sich auch von den Antideutschen Begrüßungstelegramme zusenden lassen und wie ein jovialer Studiosus sein Smollis ausbringen?

Die Wirren in Großwardein.

In gedrängter Kürze erlaube ich mir über die hiesigen jüdischen Zustände zu berichten.

Ich will mich bestreben in objektiver Weise die Verhältnisse zu illustriren, da ich ein Feind jeder subjektiven Anschauung bin. Es ist allgemein bekannt, daß unsere jfr. Gemeinde von jeher der fortschrittlichen Richtung nicht abhold war, der Zelotismus konnte früher nie bei uns Boden fassen, trotzdem sich in unserer Umgebung der Chassidismus zusehend ausbreitete. Unsere Gemeinde blieb von dieser Suche verschont. Seit fünfzig Jahren wirkten in unserer Gemeinde stets solche Rabbiner, die als talmudische Capazitäten sowohl im In- als auch im Auslande anerkannt wurden. Unsere letzten drei Rabbiner waren die G. f. Neuer, Wahrman u. Landsberg, die in ihrer Lebensweise und Anschauung von den Satzungen des Schulchan-Aruch um kein Jota abwichen, die aber dennoch den Culturbestrebungen der Gegenwart warm das Wort redeten. Diesem Umstande ist es auch zuzuschreiben, daß bis zum Anfange der sechziger Jahre die Einheit der Gemeinde gewahrt blieb. In diesem Dezenium begann eine Partei die Oberhand zu gewinnen, die die Einrichtung einer neuen Synagoge durchsetzte, die Neuerung beschränkte sich bloß auf Aeußerlichkeiten, alle andern Institutionen der Gemeinde blieben von der Spaltung unberührt, die Einheit der Gemeinde wurde aufrecht erhalten.

Mit der Zeit spigen sich die Gegensätze immer mehr und mehr zu, die Anhänger des Friedens wurden von der Leitung der Gemeinde verdrängt, die Autorität des Rabbiners Landsberg ^{h₇} wurde untergraben, und der gesetzliche Akt wurde vollzogen, die Theilung der Gemeinde durchgeführt.

Wenn auch die Ereignisse so manches jüdische Herz betrübten, dem Uebel konnte einmal nicht abgeholfen werden, man bestrebt sich im gesellschaftlichen Verkehr über das Borgefallene den Mantel der Versöhnung zu decken, die Mitglieder begegneten einander mit Achtung und Liebe, der ganze Akt wurde bloß als eine vorübergehende Krankheit behandelt, unsere Gemeindeglieder bedauerten den Vorfall und wenn sie auch nicht miteinander gehen konnten, bestrebten sie sich deshalb friedfertig neben einander zu gehen.

Als die Fortschrittspartei den Dr. Rosenberg als Rabbiner anstellte, war unser seliger Rabbiner Landsberg ^{h₇} bestrebt, dem Manne mit Liebe und Achtung zu begegnen und Dr. Rosenberg wieder bot alles auf, um die Achtung des Rabbiners zu wahren. In dieser Beziehung verdient Dr. Rosenberg alles Lob, er ist ein biederer Charakter, an diesem Manne haftet kein Makel vom Scheitel bis zur Zehe. Während der ganzen Zeit seines Amtirens in unserer Gemeinde gab es keinen Akt der es veranlaßt hätte das Ansehen des Rabbiners zu beeinträchtigen. Dr. Rosenberg übersiedelte nach Kaposvár, unser Rabbiner starb und die hiesige Gemeinde entschloß sich einen Rabbiner aufzunehmen. Die Wahl fiel nach langem Suchen auf den Rabbiner aus Szereb, der im Jänner l. J. seinen Einzug bei uns hielt. Nun mit dem Antritte dieses Herrn Fuchs folgten Ereignisse, die für unsere Gemeinde sehr schwere Folgen haben, die aber wenn sie einmal ausgetragen sind, zur Klärung der Verhältnisse führen werden.

Um mich jedoch deutlicher über diesen Gegenstand auszudrücken, finde ich es nöthig zu erwähnen, daß die Partei, die Herrn Fuchs acceptirte, das Vorsteheramt als ein lukratives Geschäft behandelt, deshalb mußte eine dritte Trennung durchgeführt werden, um am Ruder bleiben zu können. Alle Juden in Großwardein, die nüchtern denken, sind von der Ueberzeugung befeht, daß die Bildung dem Judenthume nicht zum Nachtheile gereicht. Deshalb waren viele unserer Gemeindeglieder gegen die Aufnahme des Rabbiners aus Szereb, denn sie fürchteten, daß mit der Anstellung eines Zeloten werde die Muttergemeinde an Zahl verlieren und die Fortschrittsgemeinde sich stärken; allerdings wäre der Anschluß an die Fortschrittsgemeinde auch noch kein verdammungswürdiger Akt, denn auch diese Gemeinde steht auf dem traditionellen Boden, alle ihre Einrichtungen entsprechen den Anforderungen des Schulchan Aruch. Der Umstand aber, daß die Gemeindeleitung gegenwärtig in solchen Händen ruht, denen das Verständniß abgeht, eine Amalgamirung herbeizuführen, die doch jetzt geboten wäre, deshalb läßt sich mit diesen Menschen nicht paktiren und die Constituirung einer dritten Gemeinde war für die ehrlichen Juden in Großwardein ein „conditio sine qua non“.

Bekanntlich aber wurde von unserer Himmelspolizei, die sich gerirt, das wahre Judenthum zu repräsentiren, die aber in der That als eine vom traditionellen Judenthume abgefallene Partei zu betrachten ist, weil sie das talmudische Judenthum in seiner geschichtlichen Entwicklung desavouirt, den Fanatismus auf die Zahne schrieb und über alle Jene den Cherem (Bann) verhängt, die den status quo-Standpunkt annehmen; allerdings ein ruchloses Treiben, das einzig in der jüdischen Geschichte dasteht; um daher diesem Cherem auszuweichen, wählten die Anhänger der hiesigen status quo-Gemeinde Se. Ehrwürden Herrn Kunstädter zum Rabbiner, der mit vielen Häuptern der Himmelspolizei verwandt ist, auf diese Weise wollten sie dem Cherem ausweichen. Ich will über die Person unseres Rabbiners Kunstädter kein Wort verlieren, er ist ein Enkel des seligen Chatham Sofer, ein Talmudist, der der Preßburger Schule nur alle Ehre macht, er besleißigt sich des korrekten Ausdruckes, seine Lebensweise entspricht den Anordnungen des Schulchan Aruch; da er aber zu uns als Rabbiner gieng und mitgeholfen eine wahre jüdische

Gemeinde zu konstituieren, die allen Anforderungen der jüdischen Tradition entspricht, werden Gemeinde und Rabbiner in Cherem gelegt. Ich erlaube mir daher die Frage an alle ehrlichen Juden in Ungarn zu richten, wie lange noch werden sie dieses ruchlose Treiben stillschweigend zusehen und sich in jeder Beziehung passiv verhalten, den Fanatikern es zu gewähren, noch größeren Schaden anzustiften, alle heilsamen Institutionen von ihrer Hand zerstören und alles Heilige von der Himmelspolizei in den Roth zerren zu lassen? Diese Partei hat kein Recht, den Namen „Jude“ zu führen; nicht die traditionelle Lehre ist ihnen heilig, ein Traumgebilde ist ihr Abgott; die Wahrheiten, die im jüdischen Schriftthume aufbewahrt sind, werden von ihnen verläugnet, ihre Devise lautet: zerstören! Wahrlich jetzt verstehe ich den Spruch unserer alten Lehrer: *עולם הפך ראתי; עלינו למטה ומתחתנו למלה*. „Eine verkehrte Welt sah ich —; wenn die Männer, die die ewigen Wahrheiten des Judenthums verkündeten, im Grabe ruhen, erfreuen sich die Maulwürfe die Welt zu beherrschen!“

Veritas.

Alliance Israélite Universelle.

(Schluß.)

Das Londoner Spezialcomité hat für die Ansiedlung der Emigranten auf die dringenden Bedürfnisse eine Summe von 5000 Pfd. St. zur Verfügung gestellt. Das Central-Comité glaubt, daß es die Pflicht der europäischen Israeliten sei, das amerikanische Project mit allen ihren Kräften zu fördern, ihm ihre Stütze zu leihen.

Unsere amerikanischen Glaubensgenossen werden übrigens fortfahren, wie sie es bisher gethan haben, in Werkstätten, auf Bauplätzen und in Fabriken diejenigen der russischen Israeliten unterzubringen, die hierzu Anlagen oder spezielle Vorkenntnisse besitzen werden. Dieses Plazierungswerk wird ihnen durch die von Ihnen geschaffene Organisation, sowie durch die überall gebildeten Comités erleichtert werden und wird sogar diejenigen unserer Emigranten aufnehmen können, welche etwa nach einer Probezeit gezwungen sein sollten, den Ackerbau aufzugeben.

Da nun die Emigration das einzige Heilmittel ist, daß unsere russischen Glaubensgenossen für ihre Leiden erblicken, und da dieselbe besonders nach Amerika gelenkt werden muß, so ist uns der Weg vollständig vorgezeichnet. Wir wollen weder die Israeliten zum Verlassen ihres Landes aufrufen, daß ihnen die Sicherheit und den Schutz der Geseze schuldet, noch eine Bewegung provociren, die an sich schon so mächtig ist, daß nichts sie aufhalten kann. Wir wollten im Gegentheil ihnen das Ende des Ausnahmezustandes zeigen, unter dem sie seufzen; aber es ist vergeblich, von kräftigen, thätigen, emsigen Menschen eine Geduld zu verlangen, bei welcher sie ihre Kräfte verzehren. Der Board von New-York mit den Spezial-Comités, die sich gebildet haben, und die Hebrew Emigrant Aid Society wird die Leitung des Werkes in Amerika haben. Wir werden die bis jetzt mit demselben unterhaltenen Beziehungen fortsetzen. Derselbe übernimmt es, die Emigranten zu empfangen, die vortheilhaftesten Gegenden zu ihrem Etablissement aufzusuchen, sie dorthin zu schicken und mit Hilfe der Localcomités dort zu installieren. Unsere Aufgabe beschränkt sich darauf, die Bewegung der Emigranten zu

reguliren, sie unter den bestmöglichen Bedingungen sich vollziehen zu lassen und zu den immensen Kosten des Werkes in Europa und Amerika beizutragen.

Schon ist in diesem Sinne eine große Bewegung auf dem Continent, in Deutschland, in England, in Frankreich thätig; Comités bilden sich, neue Subskriptionen sind eröffnet worden. Es ist wichtig, daß die Anstrengungen, die gemacht werden sollen, sich nicht auf verschiedene Objecte und nach verschiedenen Richtungen hin zersplittern, was einen großen Verlust an Kraft und an Geld zur Folge hätte. Die Nothwendigkeit, sich zu vereinigen und sich für ein gemeinsames Ziel und einen einzigen Plan zu verständigen, muß alle Herzen bewegen. Wenn sich diese Einheit nicht vollzöge, so würde es bei diesem Werke nur Unordnung, Widerspruch, Verschleuderung und schließlich Ohnmacht geben. Der Moment zu einem Einverständnis unter den verschiedenen Comités, welche sich in den großen israelitischen Centren gebildet haben und die über ernste Hilfsmittel zu Gunsten dieses Werkes verfügen, ist jetzt gekommen. Wir sind bereit, mit diesen Comités die Vorschläge, welche über die Organisation des russischen Hilfswerkes an uns gerichtet werden sollten, sowie den zu befolgenden Plan, die Bildung eines leitenden Comités, einen Modus der Correspondenz und der Berathung unter den Hauptcomités etc. zu prüfen.

Inzwischen lenken wir die Aufmerksamkeit, sowie die der Comités, Gemeinden, Rabbinen, israelitischen Verwaltungen und Vereine auf die Größe des zu erfüllenden Werkes und auf den Umfang der Hilfsmittel, die es erfordert. Die Sympathie für unsere russischen Glaubensgenossen ist erwacht: es bedarf für sie eines fortgesetzten, permanenten Beistandes an allen Tagen.

Isidore Voeb, Secretär.

Wochen-Chronik.

* * * Unserer heutigen Nummer liegt eine Brochüre: „Englische Kirchenfürsten und Staatsmänner über die Judenverfolgungen in Rußland und über die sogenannte Judenfrage im Allgemeinen“ bei. Sie enthält die Geschichte und die Verhandlungen des am 1. Feber im Mansion-Haus zu London abgehaltenen Meeting, welches, wie man kühn behaupten darf, die Meetings in Cambridge, New-York u. a. nach sich zog, und die öffentliche Meinung der zivilisirten Welt zu Gunsten unserer leidenden Brüder erweckte.

* * * Lederer Jubileum. Am Pfingstmontag, an welchem Tage das Executiv-Comité der Landes Lehrerversammlung in der Hauptstadt eine Sitzung hält, wird von den zahlreichen Verehrern und Freunden des verdienstvollen Schulmannes Abraham Lederer dessen Jubileum gefeiert. Dem Jubilar wird ein Album und eine goldene Feder überreicht und es wird eine auf seinem Namen lautende Stiftung errichtet.

* * * Dreißig Jahre Lehrer zu sein, ist an und für sich eine ebenso verdienstliche als mühevollere Carrière. Die Mühehaltung wird noch erhöht, wenn es sich um Religionsunterricht in der Hauptstadt handelt. Der jüdische Religionslehrer in Budapest hat neben der geistigen Sisyphus-Arbeit und eisernen Geduld auch guter Beine nöthig, um die verschiedenen Comunal Schulen in den weitauseinander liegenden Stadttheilen zu erreichen.

Verdienstlicher wird aber auch die dreißigjährige Arbeit im Weingarten des Herrn, wenn sie mit Eifer, Fleiß und Verständniß geleistet wird, wie dies bei unserem verehrten Freunde Herrn Salomon Kohn der Fall ist, der in der verfloßenen Woche die Ovationen zahlreiche Schüler, die besten Wünsche seiner vielen Freunde und ein Anerkennungsdekret vom Vorstande der Religionsgemeinde entgegennahm. Nur muthig vorwärts, wackerer Streiter, unter Deiner Devise: **יהוה ויהי שלום**

* * Der hauptstädtische Armenkindergarten-Verein „Jakab forrás“ hat am 25. d. M. sein statutenmäßiges Gründungsfest gefeiert und damit auch eine kleine Fröhlich-Feier verbunden. Der Ausschuß war fast vollzählig erschienen, es waren auch sehr zahlreiche Mitglieder des Vereines anwesend; der „Landes-Kinderbewahr-Verein“ war durch Frau v. Kralovansky vertreten, die sich um das Kinderbewahren so reiche Verdienste erworben. Nachdem Präses Jgn. Fischmann die Gäste begrüßt, hielt Vizepräses Armin Schwarz in ungarischer Sprache die Festrede; sodann folgten Gesänge und Spiele der Kleinen, schließlich das Allerhöchste: Vertheilung der Geschenke und Pause.

Der Verein erhält ganz selbstständig einen Kindergarten (Schiffmannsgasse 4), den an hundert arme Kinder besuchen; ungefähr vierzig derselben erhalten auf Kosten des Vereines das Mittagessen und die Winterbekleidung. Das humanitäre Wirken des Vereines findet in immer weiteren Kreisen ehrenvolle Anerkennung, und unserem Programme getreu, jede edle Institution zu fördern, empfehlen wir diesen selbstlos wirkenden Verein der weitesten Theilnahme, umso mehr als uns dessen Präses und Vizepräses als warm fühlende Juden und begeisterte Patrioten bekannt sind.

* * Ein Jubilar. Aus Wien wird uns geschrieben: Der in weiten Kreisen wohlbekannte Herr Jacques Brandeis (Chef der Firma M. G. Weikersheim & Cie.) feierte heute seinen siebenzigsten Geburtstag. Nicht nur seine Verwandten und zahlreichen persönlichen Freunde und Bekannten hatten sich eingefunden, um den Jubilar persönlich ihre Glückwünsche darzubringen, auch eine Reihe von Deputationen brachte im Namen der von ihm vertretenen Collegien deren Begrüßungen. Es erschien der Vorstand der israelitischen Kultusgemeinde und überreichte eine prachtvoll ausgestattete Adresse, der Verein für wohlthätige Werke, der dem Jubilar feierlichst das Diplom als Ehrenmitglied überbrachte, der Vorstand des Vereines zur Beförderung des Handwerks unter den inländischen Israeliten und der israelitische Bethaus-Vorstand. Allen diesen Collegien gehört der Gefeierte seit einer Reihe von Jahren an. Der Jubilar, umgeben von seinen Kindern und Enkeln, empfing die Deputationen in seinem durch die vielen sinnigen Blumen Spenden in einen Garten umgewandelten Salon und dankte mit bewegter Stimme für die Beweise der allgemeinen Achtung und Anerkennung, die ihm dargebracht wurden.

* * Der seit lange geplante Ungarisch-israelitische Kultusbeamten-Verein, hat sich am 25. d. M. unter Vorsitz des Oberkantors Prof. Friedmann konstituiert. Die Versammlung bestand zumeist aus Kantoren, doch waren auch mehrere Rabbiner und Sekretäre anwesend. Die Statuten wurden berathen und mit einigen Modifikationen angenommen. Nachdem die Generalversammlung durch Herrn Dr. Goldberg, Herrn Friedmann, als dem Begründer des Vereines, ihren Dank aussprechen ließ, wurde zur Wahl geschritten. Gewählt wurde mit Akklamation Oberkantor Professor Friedmann zum Präses und folgende Mitglieder in den Zentralauschuß: Dr. Goldberg, Dr. Farkas, Kantor Schushny, Kantor Keller, Prof. Bloch, Rabbiner Pollak,

Emanuel Kann, Sekretär Frank, Julius Adler, Sekretär Schwarz, Kantor Eibenschütz, Direktor Seligmann, Kantor Steiner; außerdem wurden für die verschiedenen Gegenden des Landes 24 Bezirksvorsteher gewählt. Der Präses votirt dem Vorstande der Religionsgemeinde protokollarischen Dank für die Ueberlassung des Berathungslokales und schließt mit einem dreimaligen Hoch auf König und Vaterland die Sitzung.

* * Aus Krakau wird uns über die Gräueltaten in Balta berichtet: Der Krawall hat am Montag den 10. d. M., Nachmittags, angefangen. Kazapen (altgläubige Russen) stürzten von den russischen Gassen herbei, warfen sich in die jüdischen Häuser, zertrümmerten Thüren und Fenster, zerstückelten Möbelstücke, zerlegten Kleider und Bettzeug, erbeuteten Vieles für sich und plünderten bewaffnet mit Eisenstäben, Hacken und Prügeln, mit der Absicht, die sich zur Wehr Setzenden todzuschlagen. Die armen Verfolgten ließen sich Alles nehmen, um nur mit dem nackten Leben davon zu kommen; allein die Räuber verfolgten sie und schlugen und verwundeten viele Juden, so daß mehr als 300 verwundet, Viele getödtet und mehrere Frauen und Mädchen geschändet wurden. In einer Kolonialwaaren-Niederlage wurde zuerst geplündert, dann alle Waaren zerstört und endlich verbrannt. Der Militär-Kommandant, Krapuchin, mit seinen Soldaten war bei all dem zugegen, ließ alles ruhig geschehen und hatte nicht ein einziges Mahnwort dagegen. Wir haben mit knapper Mühe das Leben gerettet, indem wir uns zu einem uns benachbarten Christen, Herrn Kuschnirew, flüchteten. Indessen drangen die Plünderer in unser Spiritusmagazin ein und rissen die Zapfen von den Fässern los. Der anwesende Stadthauptmann, A. P. Lapin, sammt den Soldaten blieben aber trotz unseres Bittens und Flehens ganz ruhig stehen, obwohl an dieser Stelle nur bei zehn Plünderer beschäftigt waren. Dienstag Früh um 6 Uhr ließ der Bezirksvorstand 300 Bauern aus der Umgebung in die Stadt kommen, da er sie aber nicht von dem Zwecke dieser Herbeirufung verständigt hatte, so glaubten sie, daß sie zum Morden der Juden bestellt seien, bewaffneten sich gleichfalls mit Prügeln und führten ihre Juden-Exzesse im Vereine mit den Anderen aus. Sämmtliche Handlungen wurden geplündert, Vieles vernichtet und geraubt, so daß der Schaden mindestens 3 Millionen Rubel betragen soll. Die ganze Stadt ist verarmt, selbst vordem reiche Kaufleute sind brodlos geworden. Die Häuser sind größtentheils gänzlich demolirt. Militär und Polizei haben nur die Juden abgehalten, sich zu wehren und so dazu beigetragen, daß die Mörder ganz bequem ihre Schandthaten verüben konnten. Den folgenden Tag, Mittwoch, kamen neuerdings viele Bauern aus den Dörfern nach Balta; glücklicherweise erschien nun der Gouverneur von Podolien, Miloradowitsch, und dieser stellte endlich die Ruhe wieder her. In der Umgebung Balta's herrschen noch jetzt Unruhen. Es ist konstatiert, daß etwa 40 der Unglücklichen theils von den Bandalen gemordet, theils lebend in die Flammen der brennenden Häuser geworfen worden sind; an 300 Personen, darunter viele Weiber und Kinder, liegen schwer verwundet darnieder, eine große Zahl der Verwundeten wurde in den Spitalern von Odeffa unterbracht. Täglich langen Waggons mit Lebensmitteln aus Odeffa hier an, allein die Unglücklichen, für welche diese Sendungen bestimmt sind, irren obdachlos in der Umgebung der Stadt, dem gräßlichsten Elend überliefert, umher und sind nur schwer zur Rückkehr in die Stadt zu bewegen. Auch aus anderen Ort-schaften unseres schwer heimgesuchten Gouvernements langen tief betäubende Nachrichten über grausige Judenhegen ein; man erzählt, daß in Latszew von 80 Judenhäusern nur noch zehn existiren; siebzig derselben sollen niedergebrannt und der Erde gleichgemacht worden sein. Von 1000

Häusern in Balta blieben nur 16 verschont, die übrigen wurden ausgeplündert, verbrannt oder zerstört. Einige Juden fanden den Tod in den Flammen. Der Pöbel verschonte weder Kinder, noch Frauen, Mädchen wurden in empörender Weise geschändet und verstümmelt. In Balta allein wird der Schade auf 3.500,000 Rubel b ziffert. Die Katastrophe in Balta übertrifft die vorjährigen Judenhegen bei Weitem. Sechstausend Familien mit 15000 Köpfen sind allen Entbehrungen preisgegeben. Durch Verheimlichung des Glends wurde die Möglichkeit einer Sammlung vereitelt. Die Hauptschuld wird der lokalen Administration, die sich ohnmächtig erwies, zugeschrieben. Schnellige Justiz gegen die Exzedenten wurde durch kaiserlichen Befehl angeordnet. Flügeladjutant Graf Kutaisoff soll abermals die Ursachen der Unruhen untersuchen. Das ist Alles, die wahren Ursachen der Bewegung bleiben fortbestehn und äußern sich in den lokalen Verhältnissen. Baron Ginzburg sendete sogleich 10,000 Rubel für die geplünderten und mißhandelten Juden. Was die unbegreifliche Haltung der Polizei betrifft, konstatiert „Ruski Jewrei“, daß der Kreis-Militärchef in Balta während der Plünderung in einer Spezerihandlung ruhig zusah und Nüsse knackte, während viele christliche Bürger den obdachlosen Juden Aufnahme gewährten. Bei einem christlichen Arzte kamen sechs jüdische Frauen, die dort Zuflucht gefunden, vorzeitig nieder.

* * Aus Lemberg schreibt man: Die in vielen Blättern colportirte Nachricht, daß die russisch-jüdischen Emigranten-Expeditionen aus dem Grunde sistirt wurden, weil der russische Botschafter Fürst Lobanow die strengste Unterdrückung der Judenverfolgungen zugesagt, ist falsch. Die richtige Ursache ist, daß die Expeditionen bis zur Ankunft der Comité-Mitglieder Mosher und Montaigne aus London welche am 23. d. M. in Lemberg eintreffen, sistirt wurden, um im Vereine mit den erwähnten Mitgliedern Anordnungen betreffs weiterer Emigranten-Expeditionen nach Palästina und nicht nach Amerika zu treffen.

Der Andrang der flüchtigen russischen Juden an den Grenzpunkten Galiziens, nimmt immer größere Dimensionen an. Der Rabbi in Husiatyn, welcher täglich von Flüchtlingen belagert wird, trachtet die Juden von der Auswanderungs-Idee abzubringen.

* * Russische Juden-Exesse. Aus Warschau wird geschrieben, daß die Osterfeiertage dem nahen Szmulowizna ausgiebige Juden-Exesse gebracht haben; die Warschauer Polizei tritt hinterher sehr energisch gegen diese Ausschreitungen auf, indem sie die Exesse auf das entschiedenste todgeschwiegen wissen will. Die Zeitungen dürfen nicht darüber schreiben, also ist das bischen Plündern und Judenprügeln aus der Welt geschafft.

* * Aus Berlin wird geschrieben: Die am 18. d. M. stattgefundene Versammlung in Angelegenheit der russischen Juden war von 500 eingeladenen Personen besucht. Der Ober-Bürgermeister Jordanbeck wurde zum Vorsitzenden gewählt. Die Versammlung bezweckte, dem bestehenden Berliner Comité zur Unterstützung der verfolgten russischen Juden weitere Mittel zuzuwenden. Dieses wurde beschlossen und die Zeichnung von Beiträgen eröffnet. Ferner berichtet man, daß die in Folge der am 18. d. M. stattgehabten Versammlung, neuerdings hier eingeleitete Sammlung für die russischen Juden, bis zum 20. d. M. Abends 80,000 Mark ergeben hat.

* * Aus London wird berichtet: Baron Worms will im Unterhause beantragen, daß die Regierung Schritte thue, um eine Kollektivnote mehrerer Mächte zu veranlassen, worin Rußland zur Bethätigung der gewöhnlichsten

Gerechtigkeit und Menschlichkeit gegen die Juden aufgefordert werde. Die neuesten Ausschreitungen des Pöbels in Rußland machen die größte Sensation.

* * Der große deutsche Gelehrte Bunsen sprach sich über die russischen Vorgänge folgendermaßen aus: „Wir (Deutschen) können keinen Protest mit freier Stirne erlassen, wie England es gethan. Wir selbst haben uns des vergangenen Jahres zu schämen. Die russischen Vorgänge sind freilich weitaus schlimmer, aber wir haben den Anstoß dazu gegeben!“

* * Archäologischer Fund. In der Nähe der uralten Stadt Cheschbon fand Capitain Ronder 3 Skulpturen, welche den in der heiligen Schrift vorkommenden בעל בעל, בעל פער, במות בעל, בעל פער, ראש בית פער, korrespondirend sein sollen.

* * Babylonische Inschriften aus Nebukadnezars Zeit. Loitved, der dänische Vizekonsul in Beirut, hat auf einer Reise in Kleinasien in den Felsen am Ufer des Flusses Nahr-el-Kelb Inschriften entdeckt, und Gypsabdrücke und Photographien davon nach Paris gesandt. Diese Inschriften sind die erste epigraphische Zeugenschaft von Nebukadnezars großen Kriegen, die in der Bibel eine so große Rolle spielen. Sie malten von dem Uebergang des Heeres über diesen Fluß.

אוהב בצע.

המשך.

הוי אכדנו! צעק המוצא כפה,
 תמית אותנו חכרת פועלי און!
 הושיע נא אחי! ננום נמלט יהד!
 אתן לך הלקך! ובכן נדמה כאבן.

לא כן דברת אמר השני בקר רוח:
 אותנו לא ימיתו גם שנינו רק אותך.
 אני לא חשבתי למצוא אך הלכתי לשוה,
 לא אני כי אם אתה מצאת מותך.

חשודדים לא בקשו חיינו,
 כי אם חילך ותשוקתך הועומה;
 למה להם לשפוך דמינו?
 תן להם הרכוש אני לא אקה מאומה!

בכל עת אוהב הריע בנאמנים,
 אבל לא אך בעבור העושר ונכסים;
 יעור כבודו וזכוו בעדנים,
 ולעורתו נפשו בכפו ישים.

אמת כי רבים אוהבי עשיר,
 וכל איש יהי בנלה באוכלי שלחנו,
 ימלא שחוק פיהו ושירו יסיר,
 לעלו אותנו בזמרו ורננו.

אבל כל אחי רש שנאוהו,
 אם הוא עלי תבוא ותלאה;
 באידו מהר יעוברהו,
 וכל האחזה הופרה ונכלאה.

יסק מ'יער.

Sine Geserah.

Nachdruck verboten.

Historische Erzählung aus dem 18. Jahrhundert.

Seitdem wir unsere Harfen an die Trauerweiden Babels gehängt, sind die Klänge der Sängler Israels schmerz durchdrungen und wehmuthersfüllt. Wo gibt es einen Trauersang gleich den „Zions“ unseres Jehudah Halewi? — Greift er in die Saiten seiner Harfe, so greift er zugleich in die Saiten unseres Herzen, daß sie in seine packenden Klagelieder mit einstimmen und in traurigen Vibrationen nachhallen!

Ach, die Geschichte Israels ist so übermäßig reich an Leiden und Schmerzen, daß, was man immer herausgreift — von jedem Orte und jeder Zeit — ein Zweiglein dieses thranenreichen Baumes erfaßt wird, und einem begeisterten Dichter Stoff zu neuen Zions geben könnte.

Sollen sie denn nie verstummen, Jakobs Trauerklänge? Soll immer neuer Zündstoff den Brand unseres Busens nicht zum Erlöschen kommen lassen? Nein, nein! sie werden, sie müssen aufhören die Vorurtheile, die Ausflüchte, die zu unserer Verfolgung herhalten, und dann wird die Leier unserer Sängler wieder fröhlich die herrliche Hymne Dawid's, das große Hallel anstimmen, und aus voller Brust den Ruf ertönen lassen:

„Das ist der Tag, den Gott zu unserer Freude geschaffen!“

Im Jahre der Welt 5502-1742, am Sabbath-Schirah, das ist am Sabbath, wo das Siegeslied Israels nach seinem Durchzuge des rothen Meeres aus der Thorah vorgelesen wird, herrschte in der Judengasse zu Nikolsburg ein fröhliches Leben; am frühen Morgen schon zog Jung und Alt festlich gekleidet der großen Synagoge zu.

Denn — abgesehen von dem „guten“ Sabbath, der heute gefeiert wurde, gab es noch ein ungewöhnliches Fest: der Sohn des Manhigs (Vorsteher) der Gemeinde, Reb Schajje Donat's Feiwel, hatte das 13. Lebensjahr erreicht, und wurde heute Barmizwah.

Die patriarchalische Einrichtung der damaligen Zeit machte aus dem Vorsteher nicht nur einen Vertreter der Gemeinde nach Außen und Leiter nach Innen, sondern einen Vater, der jedes einzelne Mitglied derselben unter seinen wohlwollenden Schutz nahm; der den minder Bemittelten Geld vorstreckte, sich damit zu ernähren, und der überhaupt den eingegangenen und den sich selbst auferlegten Pflichten seines Ehrenamtes mit der größten Opferwilligkeit nachkam.

Theils aus wirklicher Hochachtung oder Dankbarkeit für ihn, theils aus Begierde der talmudischen Abhandlung seines talentvollen Sohnes heizuwohnen, die kostbaren Geschenke zu bewundern, und von den leckeren Speisen des Males zu genießen, strömte fast die ganze Nikolsburger Judenschaft in das Gotteshaus, allwo nach beendigtem Gottesdienste die Einladung der Gemeinde zum Barmizwah-Male ausgerufen ward.

Die Schriftgelehrten und Repräsentanten an der Spitze, ging ein langer Zug von Männern und Knaben, dem in

einiger Entfernung ein zweiter, aber viel bunterer der Frauen folgte, aus der Synagoge nach dem stattlichen Hause Reb Schmajes, dessen Thorflügel gastlich offen standen.

In der Mitte der großen Stube stand ein langer Tisch, an dessen oberem Ende ein Foliant aufgeschlagen lag, vor welchem der Held des Festes, Reb Feiwel — durch den ihm heute vom Rabbinat ertheilten Chawer war er berechtigt diesen Titel zu führen — in feierlicher Stimmung stand; während die Gelehrten zu beiden Seiten des Tisches Platz genommen hatten, und gespannt des Vortrages harreten. Die übrigen männlichen Gäste füllten den Raum so vollkommen aus, daß die weiblichen nur durch die Thüre des nebenan liegenden Saales der, ihnen übrigens unverständlichen, talmudischen Vorlesung lauschen konnten.

Nachdem der Schames Reb Bunem mit der flachen Hand einen schallenden Klaps auf den Tisch gethan, und mit Stentorstimme sein „שתיקה יפה בשעה הדרשה“ das ist: „Schweigen geziemt sich während des Vortrages“ ausgerufen, ward es stille in der großen Stube, und selbst die stets sprachseligen Frauen legten sich Zwang auf und schwiegen.

Mit Anfangs beklommener, aber nach und nach anschwellender Stimme, trug der heute zum Jünglinge gewordene Knabe über ein Thema vor, das schon acht Tage früher den Rabbinen und ihren Bachurim bekannt gegeben worden, und worüber sich jetzt ein hitziger Pilpul, eine Dissertation, entspann, aus der der Vortragende siegreich hervorging, indem er alle Einwände widerlegte, und manchen haarspaltenden Pilpulisten ad absurdum führte.

Ein allgemeines Beifallsgemurmel erhob sich, als er geendet hatte, und die Wünsche „מול טוב“ und „מול כה“ durchschwirrten die Luft.

Jetzt trat der Sohn zu Vater und Mutter hin, und erbat sich ihren Segen, indem er ihre Hände küßte, und sich aufs Haupt legte. Die glücklichen Eltern sprachen gerührt die Segensformel, und umarmten ihn, Freudenthränen vergießend.

Als der junge Donat sich aus den ihn umschlingenden Armen losgelöst, da erhob er die Augen suchend, und es zeigte sein Blick, daß er mit Sehnsucht nach Jemanden ausschauete, dem er noch die Herzensergüsse schulde. Die Schwester wars, die geliebte Refel, die dort im Speisesaal die letzten Anordnungen getroffen hatte. Er eilt auf sie zu, sie fliegt ihm entgegen, und das Geschwisterpaar, mit den schönsten Eigenschaften des Körpers und des Herzens geschmückt, umarmte sich zärtlich. Welch liebliche Mädchengestalt war doch die Tochter des Manhigs! Mit Recht trug sie den Namen der Fürstin der Blumen. Zwei sanft gewölbte von feinem Roth angehauchte Rosenblätter waren ihre Wangen; Augen blau wie der Himmel, blickten so unschuldig drein, wie das Bergknechtchen am Wasserquell, und eine süße, zum Herzen gehende Stimme drang aus dem kirschrothen Thore ihres Mundes. Alles was sie that und sprach, trug den Stempel der Unschuld und Herzensgüte.

Während sich nun Alles gütlich that an den feinen Gebäcken und Getränken, oder die auf einem Tischchen aufgestellten Festgeschenke bewunderte, lehnte ein junger Mann, kräftig, doch ebenmäßig gebaut, den Teint gebräunt, schwarzlockig,

blitzäugig, wie selbstvergessen in einer Fenstervertiefung. Er schien von dem Treiben, das um ihn herrschte, nichts zu sehen, noch zu hören. Sein ganzes Wesen hatte sich in seinem Blicke konzentriert, und dieser Blick sah nur einen Gegenstand: die Tochter des Hauses. Denn Resel hatte es ihm angethan, und wenn er sich auch in sein Herz die Höllenaufschrift: „Lasset alle Hoffnung fahren, ihr, die ihr hier eintretet“ eingegraben hatte; wenn er sich auch unzählige Male wiederholte, daß die Tochter des sehr reichen Vorstehers kaum jemals mit dem Sohne des armen Gemeindedieners vereinigt werden dürfte, so konnte er doch weder die Gefühle der Liebe zu dem Mädchen, noch die Hoffnung, sie einst heimzuführen, gänzlich unterdrücken.
(Fortsetzung folgt.)

Gingefendet.

Das **Magazin** für die Literatur des In- und Auslandes. Organ des Allgemeinen Deutschen Schriftstellerverbandes. Begründet im Jahre 1832 von Joseph Lehmann. Herausgegeben von Eduard Engel. Wöchentlich 2 Bogen in gr. 4.

Allen denen, welche der literarischen Bewegung im In- und Auslande, sowie den geistigen Beziehungen Deutschlands zu seinen Nachbarvölkern mit Interesse folgen, sei das „Magazin“ aufs Wärmste empfohlen. Sämmtliche bedeutende Erscheinungen der Weltliteratur werden in ihm theils in abgerundeten Essays, theils in kürzeren kritischen Besprechungen dem deutschen Publikum vorgeführt. Keine literarische Revue Deutschlands oder des Auslandes kann sich mit dem „Magazin“ an Vielseitigkeit und gesundem Kosmopolitismus messen. Die hervorragendsten Schriftsteller des In- und Auslandes sind seine Mitarbeiter.

Das „Magazin“ erscheint jeden Sonnabend in großem Zeitungsformat 16 Seiten stark und kostet bei allen Buchhandlungen und Postanstalten, sowie in directem Bezuge von der unterzeichneten Verlagsbuchhandlung, vierteljährig nur vier Mark. Sämmtliche Nummern des Quartals werden prompt nachgeliefert.

Wilhelm Friedrich, Verlagsbuchhandlung, Leipzig.

Verantwortlicher Redakteur: **J. Israelfohn.**

Inserate.

In meiner Buchhandlung ist zu bekommen:

Héber-magyar szótár

irta
POLLÁK KAIM.

Ára 3 frt 20 kr.

Der Verfasser des ersten hebräisch-ungarischen Wörterbuches, welches 26 Bogen Großlexikon-Format stark ist, hat den Sprachschatz der gesammten biblischen Literatur sorgfältig benützt und zweckentsprechend aufgearbeitet.

Die hervorragendsten Gelehrten haben über diese Arbeit sehr günstige Gutachten abgegeben und die gesammte vaterländische patriotische Presse hat über dieselbe ein vortheilhaftes Urtheil gefällt und das Wörterbuch als eine solche Arbeit bezeichnet, das in keiner patriotisch-jüdischen Familie fehlen soll. Das Wörterbuch ist geeignet als **Prämienbuch** zu den herannahenden Prüfungen benützt zu werden.

Ludwig Kókay,
Buchhändler, Karlsplatz, Budapest.

In der Verlagsbuchhandlung
des

M. E. Löwy's Sohn

in Budapest sind zu haben:

- Dr. Beer:** „Leben Abrahams“. 1859. . . . fl. 1.—
- Dr. Graetz:** „Geschichte der Juden“. Band I.—XIII. je 1 Band fl. 3.—
- Dr. Herzfeld:** „Geschichte des Volkes Israel“. 2 Bde complet, seltenes Ex., Nordhausen 1855. fl. 5.—
- Dr. Jost:** Culturgeschichte 1815—1845. compl. 3 Bde, die Aufl. gänzl. vergriffen. Berlin 1846. fl. 8.—
- Geschichte des israelitischen Volkes. 2 Bände, seltenes Exemplar. Die Auflage gänzlich vergr. Leipzig 1850. fl. 5.—
- Geschichte der Juden und seiner Sekten. 3 Bde complet fl. 6.—
- Rieser Gab.** Jüdische Briefe, selt. Ex. . . . fl. 1.50
- Salvador:** Geschichte der mosaisch. Institutionen des jüdischen Volkes. Selt. Ex. Die Auflage gänzl. vergriffen. Hamburg 1836. fl. 5.—
- Wertheimer:** Die Juden in Oesterreich. Seltenes Ex. Die Auflage gänzl. vergr. 2 Bde. Leipzig 1842. fl. 3.—
- Wiener:** Emek Habocho. Leipzig 1856. . . fl. 1.50

Blüthen

von den Gebildeten Juda's

von

Leopold Freund.

Dieses von der Presse höchst günstig besprochene Werk enthält gegen 700 Stellen aus Talmud, Midraschim und spätere jüdischen Werken im Urtexte, mit deutscher Uebersetzung in gebundener Sprache, nebst Parallelen aus anderen Sprachen. 1882. 11 Bogen stark. Preis fl. 1.25. Zu beziehen durch die Buchhandlung M. E. Löwy's Sohn, Budapest.

Die

Buchdruckerei und Lithographie

von

WILHELM KUNOSY,
Budapest, Carlring 19, Orczy'sches Haus,

übernimmt alle Gattungen Drucksorten,
als: Werke, Tabellen, Facturen, Circuläre, Frachtbriefe, Actien, Werthpapiere, Briefe, Couverts etc. zu den billigsten Preisen.

Lager aller Gattungen
fertiger Etiquetten.

Druck von **Wilhelm Kunosy,** Budapest, Carlring 19.